

ausgeberinnen aus drei Generationen (Ilse Härter, geb. 1912 – als Zeitzeugin; Hannelore Erhart, geb. 1927 – als von den Spätwirkungen Betroffene; Dagmar Herbrecht, geb. 1963 – als Nachgeborene) über die Zielsetzung des Bandes, die Art und Weise der wissenschaftlichen Erarbeitung, die Auswahl der Dokumente Rechenhaft ablegen und editoriale Hinweise geben.

In einem umfangreichen Anhang (455–513) findet sich neben den Quellenangaben, einer ausführlichen Literaturzusammenstellung und dem Bibelstellenverzeichnis ein Personenregister in Form von Biogrammen – das Ergebnis von z.T. mühsamen, detektivischen Recherchen und gerade im Blick auf die in den Streit um die Frauenordination damals involvierten Theologinnen eine zeitgeschichtliche Fundgrube.

Daß sich insbesondere die Evangelische Kirche im Rheinland bei der Förderung des Buches engagiert hat, ist erwähnenswert – auch deshalb, weil dieses Engagement so etwas wie ein später Akt der Wiedergutmachung sein könnte; schließlich geht das bittere Resümee Hannelotte Reifens nach der 11. Bekenntnissynode 1942 auf rheinische Kosten: „Das Theologinnenamt ist liquidiert und an seine Stelle tritt das Amt der theologisch gebildeten, lehrenden Diakonisse.“ Das ist „in erste Linie das ‚Verdienst‘ der Rheinländer“ (333).

Goch

Jürgen Dembek

*Markus Huttner: Britische Presse und nationalsozialistischer Kirchenkampf. Eine Untersuchung der „Times“ und des „Manchester Guardian“ von 1930 bis 1939 (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B, Band 67), Paderborn u.a. (Ferdinand Schöningh) 1995, 814 S., Ln. geb., ISBN 3-506-79970-3.*

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine im Sommer 1994 von der Bonner Philosophischen Fakultät unter dem Titel „Katholische Kirche und Nationalsozialismus in britischen Tageszeitungen“ angenommene Dissertation. Diese Überschrift entspricht, anders als die neue Firmierung, dem Inhalt. Der Begriff „Kirchenkampf“ wird in der neueren Forschung zu Recht nur noch sehr zurückhaltend verwendet, weil er durch den Zuwachs unterschiedlicher Bedeutungsgelände unscharf geworden ist. Auf dieses Problem gehen die Einleitung und der

Forschungsbericht (13–40) leider nicht ein.

Das Thema ist die Untersuchung der Berichterstattung von zwei führenden britischen Blättern über die kirchlichen Vorgänge im nationalsozialistischen Deutschland vom Ausgang der Weimarer Republik bis zum Ausbruch des Krieges. Dazu holt der Verfasser weit aus, indem er zunächst die nationalsozialistische Medienpolitik schildert (41–84). Instruktiv ist seine Beobachtung, daß in diesem Zusammenhang rund 300 Anweisungen an die Presse ergingen, ca. 170 bezüglich der katholischen Kirche. Sie zielten vornehmlich auf die Organisation von publizistischen Kampagnen, während man gegenüber den Ereignissen in den evangelischen Kirchen zumeist Nachrichtensperren verhängte. Im folgenden Kapitel über die nationalsozialistische Pressepolitik (85–154) werden ausführlich die Bemühungen geschildert, die Verbreitung von Informationen durch ausländische Blätter im Reich nach Möglichkeit einzuengen und zu behindern. Dem entsprach umgekehrt in Deutschland ein beträchtliches Interesse an solchen Zeitungen, zumal wenn sie – wie die „Basler Nachrichten“ – deutsch schrieben. Im Anschluß daran werden wir über das Verhältnis von „Times“ und „Manchester Guardian“ zum nationalsozialistischen Deutschland informiert (155–275). Während das konservative Blatt die offizielle Politik des Appeasement im Sinne der Abkehr von Versailles und der Bemühung um Frieden und Verständigung mit dem Reich vertrat, engagierte sich der liberale „Guardian“ sogleich gegen Unrecht und Gewalt in Deutschland. Der Nationalsozialismus wurde dabei als ein System des Terrors sowie als gegen das Christentum gerichtete Weltanschauung attackiert. In Religionsfragen überschrift allerdings auch die „Times“ immer wieder die Grenze ihrer vornehmen Zurückhaltung. Durch ein Mitglied des Berliner Bruderrates wurde die Zeitung auch über Interneta der Bekennenden Kirche hervorragend informiert.

Allerdings setzt sich der Autor nicht gründlich genug mit der bereits von Werner Koch geäußerten Vermutung auseinander (W.K., „Sollen wir K. weiter beobachten?“ Stuttgart 1982, bes. 124–127), wonach dieser Dr. Horst Michael die „Times“ im Einvernehmen mit dem nationalsozialistischen Propagandaministerium informierte. Sicherlich sind Kochs Erinnerungen oft ungenau und sogar falsch. Aber in diesem Fall hatte er recht. Aus den Unterlagen des SD, welche die

Stasi an sich zog und die jetzt im Bundesarchiv/Zwischenlager Hoppegarten liegen, geht eindeutig hervor, daß Michael ein V-Mann der Gestapo war. Er täuschte die Engländer so dauerhaft und erfolgreich, daß er von ihnen 1946 sogar die schriftliche lobende Bestätigung für seine mutige Berichterstattung erhielt! Huttners Ausführungen über die Glaubwürdigkeit Michaels und den besonderen Wert seiner Informationen (bes. 213–221) sind insofern schlicht falsch. Die „Times“ berichtete über die Kirchen und insbesondere die evangelische in hohem Maße im Sinne der nationalsozialistischen Führung! Was das im einzelnen bedeutete, verdiente eine eigene, gründliche Untersuchung.

Der Abschnitt über den Nachrichtenwert der von den britischen Blättern gebotenen Informationen (276–307) beschränkt sich fast ausschließlich auf eine quantitative Analyse. 1933 schnellten in beiden Blättern die Berichte über die Kirchen steil in die Höhe. Dem Protestantismus waren etwa doppelt so viele Artikel gewidmet wie dem Katholizismus, 1935 stand dieser im Vordergrund des Interesses, 1933/34 war es der Protestantismus, 1938/39 ging es vornehmlich um Martin Niemöller, der hier zur Symbolfigur des christlichen Widerstandes stilisiert wurde.

Wenig aussagekräftig ist der folgende Abschnitt über Herkunft und Qualität der englischen Berichte (308–320), allzu breit und reich an Wiederholungen erscheint die „Chronik des katholischen Kirchenkampfes“ (321–607). Dieses zweite große Hauptstück der Arbeit bietet eine ausladende, bis in vielfältige Einzelheiten sich erstreckende Darstellung der Ereignisse in Deutschland und ihre Kommentierung durch die britischen Blätter. Der Aussagewert dieser fleißigen Materialsammlung ist begrenzt, eine systematische Durchdringung des Stoffes fehlt. Das gilt leider auch von dem anschließenden Kapitel, das eine solche Strukturierung verspricht (608–654). Wir werden über regionale Schwerpunkte informiert, über die handelnden Persönlichkeiten, die Konfliktfelder sowie konfessionsübergreifende Überlegungen: aber alles das war bereits vorher gesagt und entfaltet.

Sehr vorsichtig bietet schließlich das letzte Kapitel, in dem es um allgemeine Wertungen und Deutungsmuster seitens der beiden behandelten Zeitungen geht (655–707), eine Interpretation an. Unverkennbar sahen und beurteilten die britischen Blätter die Auseinandersetzungen zwischen dem nationalsozialistischen

Staat und den Kirchen in Deutschland als politische Vorgänge. Auch Vergleiche mit dem Bolschewismus fehlten nicht sowie Hinweise auf den Widerstand des christlichen Gewissens gegen die totalitäre Diktatur – in der Tradition der abendländischen Zivilisation. Ob man solche Aussagen allerdings – wie der Verfasser zuletzt nahelegt (724 f.) – als wichtigen Beitrag zur Interpretation der kirchlichen Vorgänge im nationalsozialistischen Deutschland ansehen kann, steht dahin. Die Forschung argumentiert – nicht zufällig – im Blick auf diese Thematik inzwischen erheblich differenzierter.

So hinterläßt dieses Buch einen ambivalenten Eindruck. Es bietet vielfältige Informationen, insbesondere über den Bereich der Presse. Es stellt reiches Material, vor allem zu den katholischen Auseinandersetzungen mit dem Nationalsozialismus und die Spiegelung dieser Vorgänge in der britischen Presse zusammen. Aber es eröffnet dadurch keine wirklich neuen Einsichten.

Gießen

Martin Greschat

Anke Silomon (unter Mitwirkung von Ulrich Bayer): *Synode und SED-Staat*. Die Synode des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR in Görlitz vom 18. bis 22. September 1987. Mit einer Einführung in das Forschungsprojekt „Kirche und Staat in der DDR“ von Joachim Mehlhausen (= Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte Reihe B: Darstellungen 24), Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1997, 17, 458 S., geb., ISBN 3-525-55724-8.

Generelle Einsichten, welche die Zunft bei der Erforschung der NS-Vergangenheit Deutschlands in einem mühseligen Lernprozeß über Grundsätze zeitgeschichtlicher Methodik gewonnen hat, scheinen bei der Beschäftigung mit der SED-Vergangenheit bei etlichen Zeitgenossen ohne Berücksichtigung geblieben zu sein. Die historische Arbeit leidet darunter, wenn sie sich in den Dienst von politischen Interessen stellt. Das haben wir sei der „Wende“ 1989/90 zumal bei dem emotional stark besetzten Thema „Staat und Evangelische Kirche“ von einigen bis dahin als Wissenschaftlern geltenden Historikern erlebt. Demgegenüber sollte der geringe zeitliche und sachliche Abstand zur jüngsten Geschichte ein Grund für große Skepsis und intensive Methodenreflexion sein. Die vorliegende Studie ist ein gutes Beispiel für ein solches Bemühen